

Fremdes Land und fremde Kultur

Welche Möglichkeiten hat ein fremdsprachiges Kind, sich in unserem Land zu integrieren?

Ein fremdes Land, eine fremde Kultur und eine fremde Sprache: Mit diesen Gegebenheiten hat sich ein Kind zu beschäftigen, das seine Heimat verlässt oder verlassen muss. Solche Kinder kommen auch nach Liechtenstein. Dies ist sicher nicht einfach. Wie wird den fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern die Integration in Liechtenstein erleichtert und welche schulischen Massnahmen werden getroffen?

Manuela Schädler

«Am Anfang verständigen wir uns nur mit den Sinnen», erzählt der Lehrer René Wyttensbach. Er unterrichtet an der Oberschule Triesen Deutsch als Zweitsprache (DaZ) für zugezogene fremdsprachige Kinder. Schülerinnen und Schüler ab acht Jahren, die kein Deutsch sprechen, kommen in den DaZ-Intensivkurs. Die Elf- bis Zwölfjährigen besuchen den Kurs an der Oberschule Schaan. An der Oberschule Triesen werden die Zwölf- bis Sechzehnjährigen unterrichtet. «Mit Bildern und Ton baue ich mit den Schülern den Wortschatz auf», berichtet René Wyttensbach weiter. Hier wird nicht «frontal unterrichtet», sondern spielerisch gelernt. Diese Methode nennt man «Suggestopädie».



Nach dem das Projekt von Kleinklassen abgeschafft wurde, werden lernschwache Schüler in die Regelklassen integriert.

(Bilder: manu)



Oberschule Triesen und Schaan unterrichtet den DaZ-Kurs.

das heisst, die Sprache ganzheitlich lernen mit Musik, Spielen und Gruppenarbeiten. Es wird aber auch schriftlich gelernt. «Im Stundenplan ist neben Deutsch auch noch Mathe-

matik, Sport, bildnerisches Gestalten und Musik vorhanden», erklärt der Lehrer. Dieser sogenannte Intensivkurs Deutsch als Zweitsprache hat gemäss Schulamt drei Zielsetzungen: 1. Die Kinder sollen Deutsch lernen, weil die Sprachkenntnisse die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Integration in unserer Gesellschaft bilden. Gleichzeitig sollen die Kinder nicht-deutscher Muttersprache so gut Deutsch lernen, dass sie bei der Integration in Regelklassen dem Unterricht möglichst ohne grössere Probleme zu folgen vermögen. 2. Die Kinder sollen Land und Leute kennenlernen und speziell auch mit unserem Schulsystem vertraut gemacht werden. Dadurch wird die Integrationsmöglichkeit dieser Kinder vergrössert und ihnen der Übertritt in eine

Regelklasse stark erleichtert. Ein sehr wichtiges Ziel des DaZ-Intensivkurses ist es auch, die Schüler in einer relativ kurzen Zeit möglichst gut kennenzulernen und zwar sowohl persönlich, als auch bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit. Dieses Ziel ist deshalb so wichtig, weil erst dadurch eine sinnvolle Einteilung der Kinder in eine Regelklasse möglich wird. Alle drei Zielsetzungen dienen einem übergeordneten Ziel: der Integration. Deshalb könnte der DaZ-Intensivkurs eigentlich auch Integrationskurs heissen. «Der Einstieg in die Regelklassen ist sehr schwierig, denn die Schüler sind insgesamt nur 800 Stunden im DaZ. Um richtig Deutsch zu lernen, bräuchten sie fünfmal mehr Zeit», meint René Wyttensbach. Der aktive Wortschatz ist nach die-

sem Jahr noch sehr klein. Aber die Schüler sind sehr motiviert und lernen auch gut.

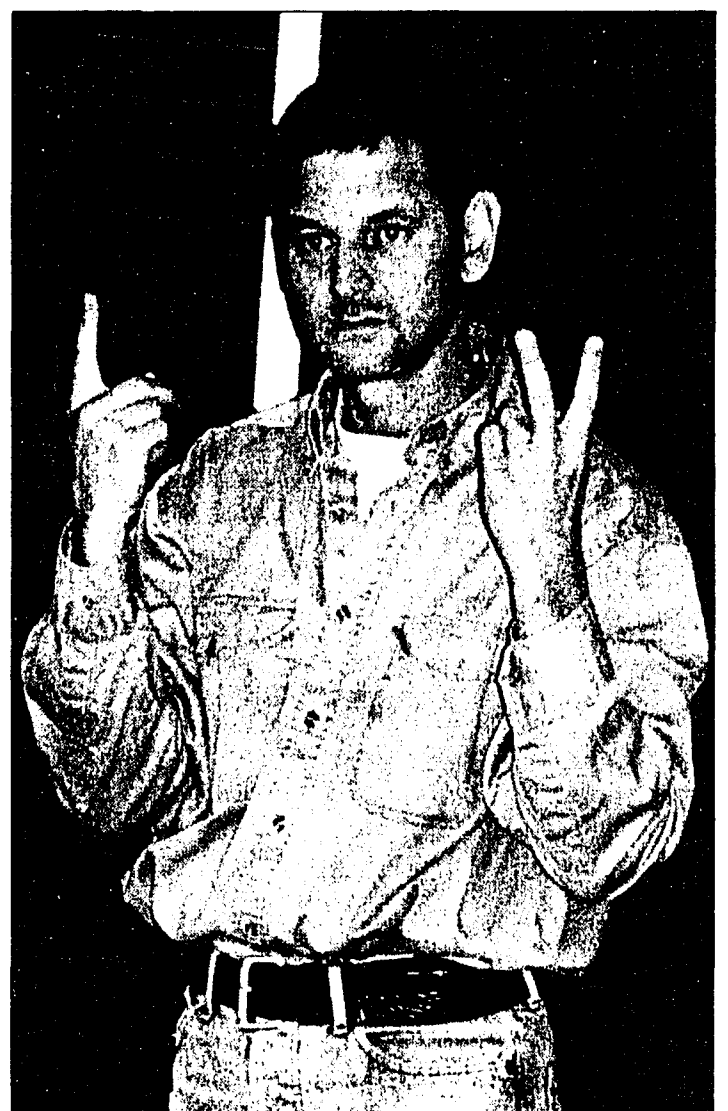
Kinder im Alter zwischen fünf und sieben und Kinder ab acht Jahren, welche bereits passabel Deutsch sprechen, werden direkt in die Regelklassen integriert. Sie erhalten dabei zusätzlichen Deutschunterricht. «Die fremdsprachigen Kinder haben bei uns gute Möglichkeiten sich zu integrieren», ist sich René Wyttensbach sicher.

Keine Probleme in den Regelklassen

1990 wurde ein Projekt mit Kleinklassen für lernschwache Schüler gestartet. Nach einigen Jahren, als die Zeit für das Projekt abgelaufen war, wurde es nicht weitergeführt. Seitdem werden die lernschwachen Schüler in die Regelklassen integriert. «Das klappt sehr gut, es hat auch keinen Einfluss auf das Lerntempo», erzählt Urs Sprenger, Lehrer an der Oberschule Triesen. Die Schüler untereinander kommen auch sehr gut miteinander aus. «Klar gibt es manchmal Streit, aber das muss nicht Ausländer gegen Liechtensteiner oder Liechtensteiner gegen Ausländer sein», erzählt der Lehrer. Manchmal haben die fremdsprachigen Ausländer auch Mühe sich anzupassen. «Das kommt von der Erziehung. Es kann zum Beispiel sein, dass ein Türke sich weigert, beim Kochunterricht abzuwaschen, weil das bei ihnen Frauenarbeit sei. Aber wenn er dann merkt, dass die anderen es auch tun, macht er sich dann an die Arbeit», erzählt Sprenger.

Ergänzungsunterricht

Wenn ein fremdsprachiger Schüler im Unterricht bei einem anderen Fach ausser Deutsch Probleme hat, kann er den Ergänzungsunterricht be-



Urs Sprenger unterrichtet an der Oberschule Triesen.

suchen. Dies gilt allerdings auch für einheimische schwache Schüler. «Ich spreche mit den Klassenlehrern ab, wo die Probleme liegen und bearbeite sie mit den Schülern», erzählt Marina Lazzarini, die diesen Unterricht an der Oberschule Triesen leitet. Der Ergänzungsunterricht ist ein heilpädagogisches Angebot für Kinder, die aufgrund ihrer Fertigkeiten und Fähigkeiten in Ergänzung zum Regelunterricht in der Klasse zusätzlicher Förderung bedürfen. Der Ergänzungsunterricht setzt auf integrativ-kooperative

Unterrichtsform und ist dabei behilflich, den Umgang mit den verschiedensten Schülerinnen und Schülern möglichst optimal zu gestalten. Er beinhaltet zusätzlich ein beratendes Angebot für Eltern und Lehrpersonen. Dabei werden alle am Erziehungsprozess beteiligten Personen als Experten ihres jeweiligen Tätigkeitsfeldes gesehen und durch gestaltete Zusammenarbeit in die Planung, Durchführung und Evaluation von besonderen schulischen Massnahmen mit einbezogen.



Nach dem die fremdsprachigen Schüler den Deutsch-Intensivkurs besucht haben, werden sie je nach Leistung in die Oberschule, Realschule oder Gymnasium aufgenommen.